

VOR KUMMER STERBE ICH



Verlag, Autor und Illustratorin bedanken sich ganz herzlich:

- bei allen MusikerInnen und Bands für ihre Bereitschaft, ihre Version vom Guggisberglied zur CD im Buch beizusteuern (vgl. S. 236f.)

- für die finanzielle Unterstützung bei

Verein Vreneli-Museum Guggisberg, www.vreneli-museum.ch
Verein Vreneli-Dorf

Guggisberg Tourismus, www.guggisberg-tourismus.ch

Gemeinde Guggisberg, www.guggisberg-be.ch

Kanton Bern, www.erz.be.ch

GVB Kulturstiftung, www.gvb-kulturstiftung.ch

Beyond Foundation, www.beyond-foundation.org

René Gautschi, el Banderolero, Zürich

Jürg & Marianna Eckhart-Kobel

Urs Gerber, Worb

Ursula Held, Aarau

Kai Kittelberger, Industrielyrik, Zwickau

und allen anderen UnterstützerInnen des Crowdfundings,
speziell Fred aus Zürich

- für die historische Beratung bei

Anita Bucher, Schwarzenburg

- für die inhaltliche Beratung bei

Jonas Schmidt, Bern

www.bielergespraech.ch

Jacky Gleich

- und speziell bei

Theres Aebischer-Mast,

die das Buch von Anfang an gefördert hat

Bruno Blume

VOR KUMMER STERBE ICH

Vreneli und das Plumpsklo am Ende der Welt

Ein Guggisberg-Roman
illustriert von Mo Richner



GVB
Wir versichern Ihr Gebäude.



SWISSLOS
Kultur Kanton Bern



Inhaltsverzeichnis

1. Scheißloch (Toni, August)
2. Abseits (Svantje, August)
3. Sommer (Onno, September)
4. Aussicht (Svantje, Oktober)
 - I Junge Liebe
5. Tiere (Onno, Oktober)
6. Schuften (Toni, November)
 - II Alltag
7. Rollen (Svantje, November)
8. Weihnachten (Onno, Dezember)
 - III Schäferstündchen
9. Wege (Onno, Januar)
 - IV Etwas Neues
10. Hippies (Svantje, Februar)
 - V Patrizier

 Toni  Svantje  Onno

11. Verdacht (Toni, Februar)
 - VI Erfolg
12. Gerechtigkeit (Svantje, März)
 - VII Waise
13. Schlägerei (Onno, April)
 - VIII Ehre
14. Familie (Onno, April)
15. Fremde (Toni, Mai)
 - IX Reisläuferei
 - X Pläne
16. Rückkehr (Svantje, Juni)
 - XI Überleben
17. Handwerker (Onno, Juli)
 - XII Erziehung
18. Gipfel (Toni, 1. August)

 Toni  Svantje  Onno

Für alle Guggisbergerinnen und Guggisberger,
Alteingesessene und Neuzugezogene

Vreneli und Hans-Joggeli sind Figuren der Sage.
Die weiteren Personen in diesem Roman sind erfunden.
Da der Roman im historischen und gegenwärtigen Guggisberg spielt,
sind jedoch gewisse Ähnlichkeiten mit lebenden Personen
nicht auszuschließen.

Scheißloch



Ich hab nichts gegen sie. Das Problem ist nur, dass ich mit ihnen leben muss. Elena hat's geschafft, sie ist abgesprungen. Ich wollte auch. Was hab ich mir den Mund fusselig geredet, damit sie mich mit ihr in die WG ziehen lassen. Elena hätte mich auch genommen. Da bin ich mir sicher. Sie hat nur nichts gesagt, um sie nicht zu verstimmen und am Ende ihre eigene Freiheit aufs Spiel zu setzen.

Jetzt feiert sie in Weimar ab, und ich muss mir Vorwürfe anhören, weil ich nicht auf das scheiß Plumpsklo gehe. Aber das können sie voll vergessen, dass ich in das antiquierte Loch kacke. Ich mein, alle haben heutzutage ein richtiges Klo mit Spülung. In diese wackelige Holzhütte bringen mich auf jeden Fall keine zehn Pferde. Die hält gerade noch mit dem letzten rostigen Nagel an unserem Haus, und die Wände bestehen mehr aus Ritzen als aus Holz. Wenn sie nicht vorher umfällt, wird der Kackhaufen darunter so hoch steigen, dass er zwischen den zentimeterbreiten Spalten der gammeligen Holzplanken quellen wird. Falls die nicht sowieso durchbrechen und wir alle in der Scheißgrube landen.

Vor allem haben wir ja drin ein normales Klo! Das haben sogar die Typen geschnallt, die vor uns hier gewohnt haben. Die haben das einbauen lassen und sind seit Jahren nicht mehr auf dem Plumpsklo gewesen. Aber wir sollen drinnen nicht kacken, weil es dann in der ganzen Wohnung stinkt. Dabei zieht der Gestank ganz klar vom Plumpsklo rein. Natürlich haben sie auch dafür eine Erklärung bereit: Der Gestank komme nicht von der Scheiße, sondern vom Wasser. Ohne das Spülwasser vom Innenklo, das



Gesicht machte. Ueli überlegte, zögerte, suchte Ausreden und wollte ihm davonlaufen. Hans-Joggeli hielt ihn zurück und verlangte auf der Stelle Auskunft, was das merkwürdige Benehmen sollte. Da zog Ueli den Kopf ein und sagte: „Ich hab da eine Geschichte gehört, eine traurige. Von einem Hans-Joggeli, der als Reisläufer floh und dem ... dem sein Vreneli in Guggisberg gestorben sei.“

Rückkehr

Onno ist noch nicht zurück. Ich schaue dauernd auf die Straße, die vom Berg runterführt. Er müsste längst da sein. Mama tigert unten nervös vom Wohnzimmer zur Küche und zurück. Ich höre sie, weil wir beide das Fenster offen haben. Sie hat sicher schon fünfmal das Telefon in der Hand gehabt, um ihn anzurufen. Sie hält das nicht aus, wenn jemand von uns nicht pünktlich zurückkommt. Sie ruft nur nicht an, weil sie nicht will, dass er beim Radfahren ans Handy geht. Bei Vreni ruft sie dauernd an, wenn ich mal fünf Minuten länger bleibe oder zehn. Das ist mega peinlich. Aber ich versteh sie schon. Wenn ihr alle Unfälle und Vergewaltiger durch den Kopf gehen, die irgendwann mal in der Zeitung standen, kann sie leicht durchdrehen.

„Warum kommt er denn nicht?“, sagt sie. Was Paps antwortet, höre ich nicht.

Ich muss immer wieder dieselbe Seite lesen, weil ich nicht mehr weiß, was ich eben gelesen habe. Schließlich lege ich das Buch weg und nehme Alban auf den Schoß. Der darf eigentlich nicht in meinem Zimmer sein, aber er ist gern hier. Er hat super dichtes Fell. Ich kann ihn stundenlang streicheln. Er bleibt auch die ganze Zeit bei mir sitzen und genießt es richtig. Mich beruhigt es. Das mach ich auch, wenn mich meine Familie nervt. Alban streitet nie mit mir.

Onno ist mit dem E-Bike ins Training gefahren und soll damit auch nach Hause kommen. Paps hat uns heute damit überrascht. Ich wusste nur, dass er nach Bern gefahren ist. Plötzlich steht er mit zwei E-Bikes da. Es sind keine Kinderfahrräder, sondern für Erwachsene. Paps hat sie gebraucht gekauft und vor allem Onnos

Sattel ganz runtergestellt. Ich habe mich geweigert, damit zum Reiten zu fahren. Paps war enttäuscht, aber das war mir egal. Ich war darauf eingestellt, dass ich mit dem Auto gefahren werde, wie immer. Da kann er nicht einfach so mit einem E-Bike kommen, mit dem ich nicht umgehen kann, das mir viel zu groß ist und mit dem ich viel länger brauche als mit dem Auto. Mama hat gesagt, dass sie mich fahre und auch wieder abhole, kein Problem. Paps hat nichts gesagt, aber er hat mich dann gebracht, nachdem er Onno das E-Bike erklärt hatte. Als wir vom Reiten zurückgefahren sind, ist Onno an uns vorbeigeflitzt. Er hat uns nicht gesehen. Zu Hause hat Paps zu mir gesagt: „Komm, wir fahren eine Runde.“ Ich wollte nicht, nach dem Reiten bin ich immer erledigt. Aber Paps drängte mich dazu, und dann sind wir eine Runde gefahren. Erst runter ins Dorf, dann hoch bis zum Neubaublock. Es war lustig, weil ich schneller war als Paps, der bergauf ziemlich gekeucht hat, weil es hier so steil ist. Mit dem E-Bike war das überhaupt kein Problem. Wenn ich nächste Woche damit zum ersten Mal zum Karate fahre, kommt Paps mit. Auf Onnos E-Bike. Der braucht es dann nicht, weil ich nicht mehr bei den Kleinen am Montag trainiere. Ich habe jetzt am Dienstag Karate und am Mittwoch Reiten – noch. Im neuen Schuljahr kann ich zu den Fortgeschrittenen wechseln, die am Donnerstag reiten. Noëmi wechselt mit auf Dienstag – und reitet ebenfalls in dieser Gruppe! Das hat sie im letzten Training heute gesagt. Ich wusste nicht, dass sie überhaupt reitet. Ich bin total ausgeflippt vor Freude. Bis Paul plötzlich neben uns stand. Da war ich schnell ganz still und bestimmt hochrot im Gesicht. Aber Paul hat so süß gelächelt und gefragt: „Du lachst dich über?“ Mit französischem Akzent! So niedlich! Nachher hat mir Noëmi erklärt, dass er von Fribourg hierherziehen wird. Seine Mutter fährt

ihn schon jetzt zum Karate, damit er Freunde finden kann und ein bisschen Deutsch lernt. Dass er gleichzeitig wie ich mit Karate angefangen hat, wusste ich gar nicht. In dem Moment konnte ich aber sowieso nicht reagieren. Es war einfach zu viel für mich: reiten mit Noëmi, Paul spricht mich an, redet aber eigentlich Französisch, und ich kann nur drei Sätze, wovon keiner passt. Vielleicht spricht er jetzt gar nicht mehr mit mir, weil ich nur rumgestottert habe wie die letzte Idiotin, während er mich immer weiter angelächelt hat. Noëmi hat dann für mich erklären müssen, warum ich mich so gefreut habe. Vielleicht geh ich nächste Woche gar nicht hin. Oder erst wieder, wenn ich richtig Französisch kann. Paps sagt, wir lernen ganz schnell Französisch, wenn wir es brauchen! Ich hoffe, das stimmt. Je m'appelle Svantje. Aber das weiß er ja schon. J'ai douze ans. Das hilft mir nicht. Du kannst schon gut Karate!, müsste ich sagen können. Wann ziehst du hierher? Du hast eine hübsche Nase. – Was ich ihm natürlich niemals sagen werde.



Wie Toni mit Emelie spricht, frag ich mich gerade. Er ist gestern für eine Woche nach Holland gefahren. Ins Dorf, wo wir gewohnt haben. Ich kann mich nicht daran erinnern. Onno und ich waren erst ein halbes Jahr alt, als wir nach Mecklenburg gezogen sind. Wir haben nur noch unsere holländischen Namen. Nicht mal Elena kann Holländisch. Nicht mehr, sagt sie. Französisch auch nicht besonders, obwohl sie immerhin drei Jahre dort gelebt hat. Toni ist in Frankreich geboren, darum heißt er Gaston. Aber so sagt ihm niemand. Und Elena hat einen italienischen Namen, weil sie in Italien geboren ist. Alles logisch bei uns. Toni – also Gaston, hihi, besucht eine Nachbarsfamilie von damals, und Emelie ist die Tochter von denen. Die wollte er scheint's mal heiraten. Mit drei Jahren! Warum er jetzt dahin wollte, weiß ich nicht. Er findet, er hat genug Homeschooling gemacht. Zwischen Weimar und Holland war er in der Gartenbauschule schnuppern. Er hat nicht viel erzählt, aber es hat ihm gefallen, und wenn er die Lehrstelle bekommt, wird er dort anfangen.

Es ist schon komisch. Bis vor zwei Wochen war ich bei Ronja und ihren zwei kleinen Brüdern. Da war immer was los. Ich bin zwei Tage mit in meine alte Schule gegangen, obwohl es überhaupt nicht mehr so war wie früher. Ronja hat sich auch verändert. Irgendwie ein bisschen tussig geworden. Nicht so richtig, also nicht schlimm, aber ... Und hier ist es irgendwie auch anders. Ich hab mich gefreut, nach einer Woche wieder in meinem Bett zu schlafen. Und meine Aussicht zu haben. Es war fast wie nach Hause kommen. Und trotzdem ... Vielleicht habe *ich* mich verändert? Ich gewöhne mich an alles hier. Es gefällt mir auch, es ist mir nur zu einsam. In Weimar war äußerlich noch alles wie vor einem Jahr, als wir weggezogen sind. Ich merke aber, dass ich

nicht mehr dorthin gehöre. Und das Freilernen hat viele Vorteile. Ich kann in meinem eigenen Tempo lernen und das, was mich interessiert. Ich spiele wieder Gitarre, übe mit Youtube-Videos. Ich hab mit Italienisch angefangen. Aber das lasse ich wahrscheinlich sein, wenn ich jetzt Französisch mache. Außerdem habe ich keinen Zickenstress, und wir können wegfahren, wann wir wollen. Nur weil alle anderen in die Schule gehen, ist es eben komisch. In Weimar waren sie ganz schön neidisch, dass ich überhaupt nicht zur Schule gehen muss.

Da kommt ein Fahrrad! Das ist er. Es ist zum Glück noch hell, sonst würde es Mama noch schlechter gehen. Jetzt muss er noch den steilen Weg zum Haus hinauf. Oma und Opa hatten richtig Mühe, da hochzugehen. Ansonsten hat es ihnen sehr gut gefallen. Sie haben Glück gehabt, weil die ganze Zeit die Sonne schien, als sie hier waren. Kaum waren sie weg, hat es wieder geschneit, obwohl es schon Ende April war. Wir haben jede Schneeflocke fotografiert, weil wir so begeistert, nein: entgeistert waren. Da wussten wir noch nicht, dass es im Mai auch noch zweimal schneien wird. So richtig mit alles weiß! Wenigstens mussten wir nicht mehr Schnee schaufeln, weil er schnell wegtaute. Mit Oma und Opa waren wir wandern. Nicht weit, nur bis zum Bergrestaurant, wo wir Eis gegessen haben. Aber Oma ist fast nicht hochgekommen. Es war ihr zu steil. Ich merk das gar nicht mehr, den Weg sind wir schon drei Mal gewandert. Wie ihnen unser schiefes Haus gefallen hat, haben sie nicht gesagt. Also schon so: „Ah, wie schön!“ Aber das kann ja auch einfach freundlich gemeint sein. Eben anders, als die Schwester von Paps, die richtig begeistert war. Ich hätte ihnen gern Vreni vorgestellt, aber sie wollten nicht. Das war komisch, als ob sie sich nicht getraut

hätten. Vielleicht hab ich das von ihnen, dass ich mir immer so viele Gedanken mache, bevor ich etwas tue. Oder deswegen nicht tue.

Als Überraschung hat Opa ein Teleskop mitgebracht. Er war früher Lehrer für Physik und Astronomie. Paps hat das gleich zum Anlass genommen, mit uns nachts rauszugehen, um Mond und Sterne zu beobachten. Ich benutze das Teleskop auch tagsüber, um bei der Nachbarin durchs Fenster zu schauen. Oder Alina im Schulbus zu beobachten. Sie heißt nicht Rosa, und seit kurzem trägt sie auch keine Leggings mehr. Sie hatte die Idee, dass wir dem Bauern im Dorf beim Ausmisten im Pferdestall helfen. Reiten geht nicht, aber so waren wir eine Stunde bei den Pferden und konnten danach mit den Hunden spielen. Jetzt sind die Pferde nur noch draußen, wir wollen im Herbst wieder in den Stall. Paps hat mir gezeigt, wie ich den Polarstern finde und den großen Bären und die Kassiopeia. Das ist sein Lieblingssternbild. Die sehen wir alle nur hinter unserem Haus. Von meinem Fenster aus sehe ich die südliche und westliche Himmelshälfte. Mein Lieblingssternbild ist die Wasserschlange. Sie verkriecht sich jeden Abend hinter den Bergen, weil der Löwe hinter ihr her ist. Dabei geht der sowieso nicht ins Wasser. Deswegen lacht der Rabe über sie. Irgendwann wird die Schlange ihn fressen, aber das dauert noch Milliarden von Jahren. Ich sehe jeden Abend den gleichen Sternenhimmel, einfach immer ein bisschen später. Das hab ich zuerst gar nicht gemerkt, weil es nur ein paar Minuten sind. Die Sternbilder hab ich allein entdeckt. Ich hab das Teleskop in mein Zimmer genommen und den Sternatlas von Paps. Hier oben sind viel mehr Sterne zu sehen als in Weimar. Weil nachts kaum Licht an ist. Es gibt in der Nähe ein Observatorium. Da fahren

wir demnächst mal hin. Und Paps sagt, es kommen Leute extra in die Gegend, nur wegen dem Sternenhimmel. Er hat uns erklärt, dass der Polarstern genau im Norden steht und deswegen nachts als Orientierung dient. Und wahrscheinlich werd ich das nie mehr vergessen, weil er uns auch seine Geschichte dazu erzählt hat. Wie es ihm einmal das Leben gerettet habe, dass er den Polarstern erkannt hat. Als er nachts mit dem Fahrrad unterwegs war und sich verirrt hatte. Ob mir das mal was bringt, werd ich ja merken ... Vielleicht im Sommerlager. Paps hat uns alle drei da angemeldet. Das dauert zwei Wochen und ist teils Zeltlager, teils in einem Lagerhaus. Das ist so ein Jugendverein, der das organisiert, und die sind ganz nett. Wir kennen die schon, weil wir im Januar mit denen in einem Schnee-Weekend waren. Sind alles Jugendliche oder ganz junge Erwachsene, die das leiten. Wir sind da in Altersgruppen eingeteilt, also mit den Kindern zusammen, mit denen wir auch in einer Klasse wären. Natürlich haben die tausend Mal gefragt, warum wir nicht in die Schule kommen. Ich hoffe, bis zum Sommerlager wissen es alle. Ich hasse die Fragerei. Aber sonst war's cool. Wir machen jede Menge Outdoor-Spiele und viel Quatsch. Und abends gibt's Modeschauen oder Disco. Richtig cool wär's, wenn Noëmi auch ins Lager kommt! Das muss ich sie nächste Woche unbedingt fragen.